



Jupp Angenfort in der DDR. Zusammen mit Werner Lambertz, Sekretär des Zentralrats der FDJ, betrachtet er Glückwunschscheiben, die ihm anlässlich seiner gelungenen Flucht zugehen.

Im Juni 1949 wurde ich aus einem Kriegsgefangenenlager im Donbass zur antifaschistischen Zentralschule 3941 delegiert. Diese Delegierung war für mich, für mein ganzes weiteres Leben, von großer Bedeutung. Hier an der Zentralschule 3941 war auch Jupp Angenfort als Lehrer tätig.

Unsere Wege begegneten sich hier zum erstenmal, und keiner konnte wissen und ahnen, daß wir uns im Leben noch öfter treffen würden, um gemeinsam für ein neues, besseres Deutschland, für ein Deutschland ohne Faschisten und Militaristen zu kämpfen.

Im Lager 2041 halfen uns sowjetische und deutsche Kommunisten, unter ihnen auch Jupp Angenfort, die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus zu begreifen. Jupp selbst durch die sowjetische Kriegsgefangenschaft, den Umgang mit Genossen und durch den Besuch von antifaschistischen Lehrgängen lebend und wissend geworden — verstand es, uns junge Menschen zu begeistern und zu überzeugen. Selbst Vorbild, erzog er uns zu aufrechten Patrioten.

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie wir die Gründung der DDR im Lager miterlebten, wie wir gemeinsam die Übertragungen des demokratischen Rundfunks verfolgten, gebannt und aufmerksam jedes Wort in uns aufnahmen, wie ergriffen und erfreut wir waren, daß endlich in einem Teil Deutschlands die antifaschistischen demokratischen Kräfte gesiegt und ihren Staat gegründet hatten, und gemeinsam sangen wir zum erstenmal die Hymne der Deutschen Demokratischen Republik.

Nach Abschluß des Lehrganges fuhren wir im Dezember 1949 zurück in die Heimat.

In die Heimat? Ein Teil von uns kam wirklich in die wahre deutsche Heimat, in die DDR. Aber der andere Teil fuhr

nach Westdeutschland, wo die alten faschistischen und militaristischen Kräfte bereits wieder ihr Haupt erhoben.

Jupp Angenfort, aus der Sowjetunion zurückgekommen, stellte sich sofort an die Spitze der westdeutschen Jugend im Kampf gegen Reaktion und für den Fortschritt.

Als Leiter des Zentralbüros der FDJ in Westdeutschland führte er den Kampf gegen die alten Kräfte der Reaktion, für die Aktionsseinheit der Jugend, für die demokratische Umgestaltung Westdeutschlands. In diesem Ringen für die glückliche Zukunft der Jugend Westdeutschlands trafen sich unsere Wege wieder.

1950 fand ein Kongreß der Jugend Westdeutschlands statt. Es ging um die Fragen der Herstellung der Aktionsseinheit der Jugend. Dieser Kongreß, an dem aus allen Teilen Westdeutschlands Jugenddelegationen teilnahmen, sollte der Polizei gestört werden, deshalb fand der Kongreß an einem anderen Ort statt, als ursprünglich angegeben.

Jupp sprach auf dieser Konferenz zu den Vertretern der verschiedenen Jugendorganisationen und leitete die Aufgaben der Jugend — Kampf gegen die faschistisch-

militaristischen Kräfte, Durchsetzung der Grundforderungen der Jugend, wie sie bereits in der DDR verwirklicht waren — vor den Delegationen der Jugendorganisationen dar.

Nach dreistündiger Dauer des Kongresses hatte die Adenauer-Polizei den Tagungsort festgestellt. Die Adenauer-Büffel verlangten, am Kongreß teilnehmen zu können, um ihn so bei entsprechender Gelegenheit zu verbieten.

Es gab eine kurze Beratung der Leitung des Kongresses, und es wurde beschlossen, die Teilnehmer darüber abstimmen zu lassen. Jupp ging an das Rednerpult und geißelte die Absichten der Polizei. Ein einziger Protestschrei war die Antwort der Delegierten und die „Vertreter“ der Politischen Staatspolizei verließen schleunigst den Saal.

Für diese Niederlage wollten sie sich rächen. Sie beschlagnahmten unsere Autobusse mit der Absicht, so aller Teilnehmer habhaft zu werden und sie registrieren zu können. Aber auch nach dieser Maßnahme ergaben wir uns nicht kampflös. Jupp forderte die Teilnehmer des Kongresses auf, gemeinsam für die Freigabe der Busse zu demonstrieren. Schulter an Schulter begannen wir — FDJ, Falken, Gewerkschaftsjugend, Naturfreunde, Pfadfinder u. a. — die Demonstration durch Dinslaken im Ruhrgebiet unter der Losung „Adenauer-Polizei, gib unsere Busse frei!“ Wenn uns etwa 700 Teilnehmern auch eine Knüppelgarde von rund 500 schwerbewaffneten Bereitschaftspolizisten gegenüberstand, so waren wir nicht bereit, auf unsere Forderung zu verzichten. Mit brutalem Sadismus begann die Knüppelgarde auf uns loszuschlagen, und wir wehrten uns mit Fahnenstangen und anderen Mitteln, an der Spitze auch hier Jupp Angenfort und die Vertreter des Zentralbüros der FDJ. Obwohl viele von uns zusammengekloppt wurden, waren wir siegreich,

ihre Stimme erhob. Sie demonstrierte auf dem Petersberg bei Bönning.

Auf dieser machtvollen Kundgebung — alle waren im Blauhemd erschienen, das wir vorher unter unserer anderen Kleidung getragen hatten, weil sonst die Polizei unsere Absichten in Erfahrung gebracht hätte — sprach Jupp Angenfort über die Aufgaben der FDJ und erhob Protest gegen die verbrecherischen Maßnahmen der Adenauer-Regierung und der Okkupationsmächte.

Die Kundgebung verlief programmgemäß, die Polizei war vollständig überfordert, und bevor sie ihre Gegenmaßnahmen ergreifen hatte, war die Kundgebung beendet. Wenn die Polizei auch noch später alles versuchte, um Teilnehmer zu verhaften, so war sie doch durch eine Niederlage gekennzeichnet.

Die FDJ in Westdeutschland führte und führt trotz Verbots ihren Kampf mit aller Schärfe weiter, mit legalen und illegalen Mitteln, immer bereit für die Interessen der Jugend, für Frieden und Fortschritt einzutreten, und sie für den gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

In diesem Zusammenhang muß man daran erinnern, daß morgen der 10. Jahrestag der Ermordung Philipp Müllers ist, des jungen deutschen Patrioten, der am 11. Mai 1932 von den Adenauer-Schergen erschossen wurde, als er mit vielen anderen in Essen für die Interessen der westdeutschen Jugend demonstrierte.

1932 prangerte Jupp Angenfort die Schuldigen am Terror gegen die Jugend und an der Ermordung Philipp Müllers an. Vor dem Landtag Nordrhein-Westfalen erklärte er: „Es ist eine Tatsache, daß die Opfer dieser Polizeiwilktür in Essen bis zum heutigen Tag noch in Untersuchungshaft sitzen, während der Kommandeur der Einheit, die den Feuerbefehl ausführte, Wolter, bis zum heutigen Tag auf freiem Fuß ist und es auch keine Nachricht darüber gibt, daß irgendein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. Solche Verurteilungen können nur zum Rechtsbruch ermutigen. Solche Vorkommnisse können nur dazu führen, daß in Zukunft solche Wilktür in verstärktem Maße durchgeführt wird. Des wendet sich

Meine Begegnungen mit JUPP ANGENFORT

Von Alfred Bues, Student der Fachrichtung Geschichte

keiner ging zur Registrierung, die Polizei mußte unsere Busse freigeben. Die Jugend hatte bewiesen, daß sie, wenn sie zusammensteht, siegreich kämpfen kann. Ein Jahr später, 1951, traf ich Jupp Angenfort wieder, diesmal unter noch schwereren Bedingungen.

Der Verband der FDJ sollte verboten werden. Alle Hebel hatte der Adenauer-Staat in Bewegung gesetzt, um die Stimme der fortschrittlichen Jugend zu unterdrücken.

Die Bonner Machthaber hatten begriffen, daß der Kampf der FDJ, unterstützt durch die KPD, in der Lage war, breite Kreise der westdeutschen Jugend in den Kampf gegen die Mächenschaften der Faschisten und Militaristen einzubeziehen. Ihren Ausweg sahen sie darin, den Verband der FDJ zu verbieten, um so die Arbeitsbedingungen des Verbandes zu erschweren und gertlich gegen die Mitglieder vorgehen zu können. Denn sie waren sich klar darüber, daß die FDJ durch ein Verbot nicht mundtot zu machen war.

Wie die FDJ darüber dachte, das wies sie, indem sie vor dem Hochsitz der Höhen Kommissare der drei Okkupationsmächte

nicht nur gegen die Kommunisten und FDJler, das wendet sich — und dafür gibt es Beispiele in großer Zahl — gegen alle Menschen, die demokratisch denken und friedlich gesinnt sind.“

Philipp Müller mußte sein junges Leben unter den Kugeln der faschistischen Mörder lassen, andere junge Patrioten schwachen heute in den Gefängnissen des Adenauer-Regimes, dem Staat der Militaristen und Imperialisten.

Jupp Angenfort ist frei. Seine Flucht in die DDR ist durch seinen Mut, die Hilfe seiner Genossen und vieler aufrechter westdeutscher Bürger geglückt.

Aber der Kampf ist nicht zu Ende. Die Auseinandersetzungen mit den Kräften des Krieges und der Reaktion nehmen an Schärfe zu, und wir als Studenten dürfen und können in diesem Kampf nicht absichtslos stehen, sondern unsere ganze Kraft, Verstand und Herz müssen wir für die glückliche Zukunft Deutschlands, ein Deutschland, wo die finsternen Kräfte der Vergangenheit, die Faschisten, Militaristen, Imperialisten beseitigt sind, einsetzen.

Dabei sollen uns Jupp Angenfort, Philipp Müller und all die anderen aufrechten und standhaften Patrioten Vorbild sein.

Demgegenüber muß in einem künftigen Krieg gleich von vornherein ganze Arbeit geleistet werden. Die in Sonderabteilungen überwiesenen Psychopathen müssen in Frontnähe bleiben und mit Arbeiten beschäftigt werden, die sie genau so der Gefahr aussetzt wie ihre Kameraden in der Truppe. Es darf nicht noch einmal vorkommen, daß der Krieg zu einseitiger „Gegenauslese“ gegen die guten und wertvollen Elemente unseres Volkes wird. Darwinsche Juchtwahl im entgegengesetzten Sinne treibt⁹³. Es geht nicht an, daß an der Front die Beiden ihr Leben dahingeben müssen, während die körperlich und geistig minderwertigen die Heimat unterwühlen.

Bei einer Untersuchung von 15 führenden Männern der Münchener Unruhen vom April 1919 wurde festgestellt, daß es sich bei dreien durchweg um ethisch defekte und fanatische Psychopathen handelte. Besonders charakteristisch sind die Erhebungen über den damaligen Studenten Toller, der das typische Bild eines haltlosen Anormalen darbietet: Schon während der Schulzeit von hysterischen Störungen heimgejagt, rückte er 1914 begeistert zum Heere ein, entwickelte sich dort aber sehr bald zum fanatischen Kriegsgegner. Mit nervösen Beschwerden, Schüttelzittern usw. in die Heimat zurückgeschickt, betätigte er sich politisch-agitatorisch und beteiligte sich intensiv an den Umsturzvorberreitungen. Der Schriftsteller Erich Mühsam war ein noch gefährlicherer Psychopathentyp. Nichts dergestalt besser als diese beiden Namen zu verdeutlichen, was derartige Minderwertige in Zeiten völliger Bedrängnis für Schaden anrichten können, wenn die Gemeinschaft nicht vor ihnen geschützt wird! In Hamburg wurden gleichartige Untersuchungen an drei Führern der Revolte vom Juni 1919 angestellt; auch hier das Ergebnis, daß es sich um hochgradig psychisch Abnorme handelte.

Schwinge: Wer gegen den Krieg ist, ist Psychopath

Dokumentation über den faschistischen Militärstrafrechtler Prof. Dr. Erich Schwinge, Marburg

Ausgehend von den revolutionären Ereignissen in Deutschland im Jahre 1918 und von seiner Forderung, jeglichen „Zersetzungserscheinungen“ in der imperialistischen Armee mit rückichtsloser Gewalt zu begegnen, stellt Schwinge in dem Artikel „Die Behandlung der Psychopathen im Militärstrafrecht“ (Zeitschrift f. Wehrrecht, Jg. 4, 1939/40) fest: „Zu schonungslosem Vorgehen wäre um so mehr Veranlassung gewesen, als sich erfahrungsgemäß ein hoher Prozentsatz der Fahnenflüchtigen aus psychisch minderwertigen — Psychopathen — rekrutiert, die hinter der Front ein gefährliches Element des Defaitismus bilden.“

Was aber für Schwinge Psychopathen sind, geht aus nebenstehenden Pakzettel, die wir dem genannten Artikel entnehmen, hervor. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind für ihn solche gefährlichen Elemente, und er sanktioniert gleichsam die Handlungsweise

ihrer Mörder. — Psychopathen sind für ihn Ernst Toller, der revolutionäre, antimilitaristische Schriftsteller, der wegen seiner Teilnahme an der Münchener Räteregierung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und der aufrechte antifaschistische Dichter Erich Mühsam, der aus gleichen Grunde mehrjährige Festungshaft verbüßen mußte und schließlich 1934 von den Faschisten im KZ ermordet wurde. Als Psychopathen verleumdet und beschimpft Schwinge alle, die sich aus Gründen der Vernunft dem imperialistischen Krieg widersetzen.

Er weiß sehr wohl von der Kraft dieser Vernunft — mit Schrecken erinnert er sich an das Jahr 1918 —, deshalb fordert er die Isolierung derjenigen, die sich gegen den militaristischen Barras auflehnen. In den faschistischen Strafkompanien und „Himmelfahrtskommandos“ ist diese Forderung Schwinges verwirklicht worden. Sie sollten jede Regung der Vernunft abtöten.

Wie lange noch Repräsentant der Marburger Universität?

fakten

„Ein Messer im Herzen“

„Ein Stipendium von der Bundesrepublik ist ein Messer im Herzen“, diese heftige Anklage erhebt der an der Kölner Universität immatrikulierte afrikanische Student Olu Knowe in einem Leserbrief der „Kölner Stadtanzeiger“ veröffentlichte. „Die Westdeutschen sind den jungen Studenten gegenüber grundsätzlich feindlich gesonnen“, heißt es darin. „Ich war ein paarmal in der peinlichen Lage, innerhalb der Universität von meinen westdeutschen Kommilitonen zu hören: ‚Guck mal diesen Neger, wie er gut gekleidet ist, alles mit unserem Geld!‘ oder ‚Sie kommen alle nach (West-)deutschland, um Stipendien zu bekommen, nicht auf der Straße! Sie kommen alle wegen Entwicklungshilfen! Es ist höchst unangenehm, ja empörend, solche Reden zu hören, die ergehen zu lassen, Stipendiat unter solchen Umständen zu sein, ist gar schmerzhaft, ich würde lieber mit Geld aus meiner eigenen Tasche knapp leben, aber ruhig, ohne Vorwürfe und Beleidigungen ertragen zu müssen.“

CDU will katholische Ordensschulen einseitig begünstigen

Erhebliche Begünstigungen will die CDU-Fraktion im Westdeutschen Abgeordnetenhaus für katholische Ordensschulen durchsetzen. Ein entsprechender Antrag der CDU sieht vor, daß im Rahmen von Zuschüssen an die Privatschulen, die den älteren Schichten und kirchlichen Kreisen als Reserve von Bildungsprivilegien dienen, Sonderregelungen zugunsten der katholischen Ordensschulen geschuldet werden.

Mittel für englische Universitäten sollen gekürzt werden

Die Delegierten der Jahreskonferenz des Nationalen Studentenverbandes Großbritannien, die am Montag in Liverpool eröffnet wurde, verurteilten übereinstimmend den Plan der Regierung, die Mittel für die nächsten 5 Jahre zu kürzen. In einer vom Exekutivkomitee des Verbandes unterbreiteten Resolution wird auf die Folgen einer Einschränkung der ohnehin unzureichenden Mittel hingewiesen. Der stellvertretende Prorektor der Universität Liverpool betonte in seinem Diskussionsbeitrag, daß die vorgesehenen Maßnahmen der Regierung viele Universitäten an den Rand der Katastrophe bringen würden.

Enzyklopädie über Afrika in Vorbereitung

Prof. Dr. Walter Markov, Direktor des Instituts für Allgemeine Geschichte der Karl-Marx-Universität, der sich gegenwärtig in Nigeria aufhält, arbeitet an einer Enzyklopädie über Afrika mit, für die

MORGENPOST

Studenten ohne Zimmer schlafen auf Parkbänken

Die Nollage der Studenten in Berlin wird von Tag zu Tag größer. Gestern warteten zeitweilig mehr als 100 junge Leute vor den Vermittlungsbüros der Freien und der Technischen Universität auf die Zuweisung eines Zimmers.

Insgesamt 500 Studenten suchen zur Zeit eine Unterkunft, aber nicht einmal 60 Zimmer konnten gestern vermittelt werden. Wir schlafen auf Parkbänken“, sagten mehrere junge Leute. „Denn wir können uns keine Hotelzimmer für zehn Mark und mehr pro Nacht leisten.“

Accra unter der Schirmherrschaft der Akademie der Wissenschaften Ghanas die beiden amerikanischen Negerwissenschaftler W. B. Dubois und D. Hunton die Vorarbeiten begannen. Sie haben sich bereits an etwa 300 Historiker, Kulturhistoriker, Ethnologen und andere Wissenschaftler gewandt, an diesem großen Werk mitzuarbeiten. Für September ist in Accra eine Konferenz über die Enzyklopädie vorgesehen. Das neue Werk wird alle Gebiete des Lebens und der Geschichte der afrikanischen Völker umfassen.

Finnische Zeitung warnt vor Studium in Westdeutschland

Die finnische Zeitung „Kansan Oulu“ warnte kürzlich Studenten und Oberlehrer Finnlands vor Studienreisen nach Westdeutschland. Die Zeitung berichtet von Hand zahlreicher Beispiele über die massive Ausbeutung finnischer Sprachlehrer während der Sommerferien in Westdeutschland. Studenten, die früher in Westdeutschland arbeiteten, berichteten, daß ihr Arbeitstag immer sehr lang war. Lohn wurde nicht gezahlt, sondern nur ein sogenanntes Taschengeld in Höhe von bis 100 D-Mark im Monat.

Die Artikelreihe zum Thema „Phantom der deutschen Wissenschaft“ wird in unserer nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Universitätszeitung, Nr. 19, 10. 5. 1968, S. 7